

# KALASANTINER

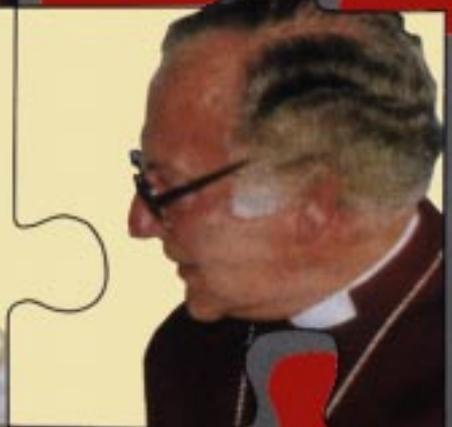
Religiös-soziale  
Quartalschrift der  
Kalasantinerkongregation

# blätter

Damit



sie



eins



werden!



Verschiedene christliche Kirchen  
Problematik und Wege der Ökumene

# Komm, Heiliger Geist !

## Liebe Bezieher unserer „Kalasantinerblätter“!

Was hält unsere Welt zusammen? Wie kann sie überleben? Was gibt uns Hoffnung für morgen?

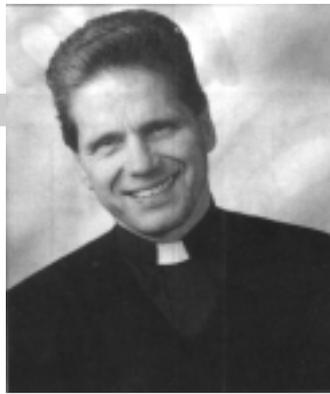
Mit dem 11. September 2001 hat sich schlagartig etwas geändert, so als hätte die Hand Gottes an die Wand des Festsaals der reichsten Nation das „Menetekel“ geschrieben (vgl. Prophet Daniel, 5. Kapitel).

In einem Gastkommentar der „Presse“ deutet es die freie Autorin Claudia Schneider so:

„Jetzt aber sind wir gefragt: Wie verhalten wir uns jetzt?“

Der Satanismus, der rapide zunimmt, will bestialischen Tod und Verderben. Dieser unberechenbar brutale Anschlag war schon lange geistig vorbereitet - im weltweit zunehmend praktizierten Satanismus und Sadismus. Alle Menschen guten Willens müssen sich jetzt entschieden deklarieren - so ein bißchen selbst zusammengestellte Religion aus dem vielfältigen Sinn-Angebot heute - das geht nicht mehr. Und alle, die mit dem Okkultismus kokettieren, müssen einsehen, daß sie damit auf der Seite des Todes stehen. Umkehren! Um Gottes Willen! Es gibt nur entweder das Leben in der heiligen Liebe Gottes oder den Wahnsinn.

Wir werden sterben - so oder so. Wenn wir Gott nicht lieben, werden wir



P. Peter Lier

Tote bleiben.“ (Auszug aus der „Presse“, 2. November 2001, Gastkommentar)

Allein der Geist Gottes kann die Erde erneuern! Er, der im innersten jedes Menschen am Werk ist. Ich glaube, Gott drängt immer mehr zur Entscheidung: Welchen Weg wählen wir? Nur wenn Gott unser Leben wieder in allen Bereichen bestimmt, nur wenn wir uns von der Lüge abkehren, nur wenn wir in Liebe und Gerechtigkeit miteinander leben, wird es eine Welt zum Wohnen sein.

„Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird“ (Joh 14,16).

Heiliger Geist, so bitten wir Dich, erfasse neu unsere Welt, erfasse uns selbst, führe uns die Wege Gottes!

Euer

Generalsuperior

## gelegen oder ungelegen

„Ich bitte für alle, die an mich glauben“, so betet Jesus am Abend vor seinem Tod am Kreuz zum Vater. „Alle sollen eins sein, damit die Welt erkennt, daß du mich gesandt hast.“ (aus dem Johannesevangelium, Kapitel 17)

Die Einheit unter allen, die an ihn glauben, ist Jesus ein Herzensanliegen. Von dieser Einheit erwartet er sich auch die Umkehr der „Welt“, also all derer, die noch nicht an ihn glauben können oder wollen: Die Einheit der Glaubenden wird diese Menschen erkennen lassen, daß Jesus der Sohn Gottes ist.

„Mehrere christliche Gemeinschaften erheben den Anspruch, das wahre Erbe Jesu Christi dazustellen. Eine solche Spaltung widerspricht aber dem Willen Christi, sie ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die Verkündigung des Evangeliums“, stellt das II. Vatikanische Konzil im ersten Abschnitt des Dekrets über die Ökumenische Bewegung fest. Es ist dieselbe Aussage, nur negativ formuliert: Wenn keine Einheit unter den Glaubenden vorhanden ist, wird der Verkündigung des Evangeliums viel Kraft genommen.

## Einheit

Obwohl seine Erhebung der bisherigen vier katholischen „Apostolischen Administrationen“ in Rußland zu Diözesen für Spannungen mit der russischen Orthodoxie gesorgt hat (Februar 2002), ist Johannes Paul II. ein Papst der Ökumene. Das zeigen seine zahlreichen Begegnungen mit Vertretern der anderen christlichen Bekenntnisse, das gemeinsame Gebet mit ihnen und die Mühe um einen gemeinsamen Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden. Seine Enzyklika „Ut unum sint“ (Damit sie eins werden) liegt diesem Heft auch zugrunde.

Möge auch uns das Miteinander mit den Christen anderer Konfessionen ein großes Anliegen sein. Und bemühen wir uns um das Miteinander unter uns Katholiken - denn wenn wir hier für Parteiung und Ausgrenzung sorgen, wie wollen wir dann über unser Bekenntnis hinaus glaubhaft Einheit ersehen?

Das erhoffen wir, auf die Fürsprache des seligen Anton Maria Schwartz und in der Liebe Christi

### Herzlichen Dank

allen, die die Jahresabogebühr für 2002 bereits eingezahlt haben. Falls Sie den Betrag noch nicht beglichen haben,

### bitten wir Sie

herzlich, dies bald nachzuholen, da wir auf die Einzahlungen angewiesen sind. Ein Zahlschein war im Heft 4/2001 beigelegt.

Herzlichen Dank auch allen Spendern - und besonders allen, die neue Abonnenten gewonnen haben!

### INHALT

|   |    |
|---|----|
| Komm, Heiliger Geist! .....               | 2  |
| Damit sie eins werden! .....              | 3  |
| Trennung von Ost und West .....           | 4  |
| Die Reformation .....                     | 6  |
| Helvetisches Bekenntnis .....             | 7  |
| Die Anglikanische Kirche .....            | 7  |
| Die Altkatholiken .....                   | 8  |
| Überblick über die Spaltungen .....       | 9  |
| Wie Ökumene verwirklichen? .....          | 9  |
| Verschiebung der Spaltung (Unierte) ..... | 10 |
| Die Stiftung „Pro-Oriente“ .....          | 10 |
| Auf dem Weg zur Einheit .....             | 11 |
| Sekten und Freikirchen .....              | 11 |
| Kala-Rückblick .....                      | 12 |
| Gebetserhörungen .....                    | 16 |

Ökumene - ein Weg der Geduld und der Liebe:

## Damit sie eins werden!

„Was ist denn bei den anderen falsch? Kann man das nicht ändern? Was sind denn jetzt eigentlich wirklich die Unterschiede zu den anderen Christen? Das könnten wir doch leicht hinkriegen?“ Solche und ähnliche Fragen sind nicht selten, wenn über Ökumene gesprochen wird. Sie sind ein gutes Zeichen. Denn sie zeigen den Wunsch nach Einheit und auch die Hoffnung darauf. Sie werden gestellt, weil die Hindernisse nicht unüberwindbar erscheinen.

Der Wunsch nach Einheit und die Hoffnung auf Einheit sind sehr wichtig, damit es auch wirklich zur Einheit kommt. Aber die Hoffnung soll nicht zu ungestüm und der Wunsch nicht auf eine ganz bestimmte Vorstellung von Einheit fixiert sein. Schauen wir ein wenig zurück auf die Geschichte des Christentums, und schauen wir auch auf die Lehre der

---

**Im Notwendigen die Einheit, in Spiritualität, Lebensgestaltung, Liturgie und Theologie aber die Freiheit, und in allem die Liebe.**

*vgl. II. Vatikanum: Dekret über die ökumenische Bewegung, Nr. 4*

---

anderen Christen! Dadurch werden sich die Fragen, die wir eingangs gestellt haben, möglicherweise etwas verändern.

### Theologische Mühen

Überwältigt von der Begegnung mit dem Auferstandenen, bekennen Maria Magdalena am Grab ihres Herrn und der Apostel Thomas im Abendmahlsaal Jesus: Die Worte „Rabbuni!“ (Joh 20,16) und „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,28) werden uns von der Bibel überliefert. Es ist offenbar ganz einfach, den sich zeigenden Jesus als Gott zu erkennen. Jahrhunderte später mühen sich Theologen ab, das Unfaßbare in Jesus begrifflich zu fassen und dem Verstand „unmißverständlich“ nahe zu bringen. Schwierigkeiten müssen auftauchen; die Menschwerdung Gottes oder die drei Personen in einem Gott sind ohne Bereitschaft zum Glauben sowie ohne Hilfe der Gnade nicht zu erklären.

Im fünften Jahrhundert führte die Frage, wie es möglich sei, daß Christus ganz Gott und doch ganz Mensch und dazu noch eine Person sei, zu einer schweren Auseinandersetzung unter den Christen. Zwei Parteien mit jeweils unterschiedlichem Schwerpunkt in der Sicht Christi bildeten sich. Die einen legten größten Wert auf die Aussage, Christus sei Mensch gewordener Gott. Sie betonten, daß es wirklich und ganz Gott sei, der in Christus in diese Welt gekommen ist (alexandrinisches Denken). Die anderen wiederum rückten das gleichzeitige Gott- und Menschsein Christi in den Mittelpunkt (antiochenisches Denken). In ihm seien die göttliche Natur (er ist eben wirklich

Gott) und die menschliche Natur (nur, wenn er wirklich Mensch ist, kann er uns Menschen auch wirklich erlösen) eine Verbindung eingegangen. Dieser Standpunkt wurde vom Konzil von Chalcedon (451) schließlich als gültig festgelegt - der Glaube an den „einen Christus in zwei Naturen, unvermischt, unwandelbar, ungetrennt und nicht auseinanderreißbar.“

Ost und West waren auf diesem Konzil ein letztes Mal zu einem gemeinsamen Ergebnis gekommen. Doch dieses hatte keine eingende Kraft. Anhänger des alexandrinischen Denkens, die an der einen Natur Jesu, der ausschließlich Gott war, festhielten, spalteten sich ab - in mehrere monophysiti-



Griechisch-orthodoxe Kirche in Skepari, Griechenland



Patriarch Bartholomaios I.,  
Ökumenischer Patriarch von Konstantinopel

sche (altorientalische) Nationalkirchen.

### Wertvoll

Wie „falsch“ ist nun die Lehre der sogenannten Monophysiten? Christus ist ganz Gott. Das sagen wir auch. Und wir fügen dazu: Aber er ist auch ganz Mensch. Wir erleben heute immer wieder die Tendenz, daß Jesus als „vor allem“ Mensch und ganz „menschlich“ beschrieben wird, daß ihm die Gottheit als ja gar nicht so entscheidend abgesprochen wird. Da erkennen wir, wie wichtig der Aspekt der altorientalischen Christen ist: Christus ist wirklich und ganz Gott. *Wir* glauben daran, daß er ganz Gott *und* Mensch ist, aber wir verstehen den *Wert* des monophysitischen Glaubensinhaltes.

Im elften Jahrhundert kam es zum endgültigen Ende der Kommuniongemeinschaft zwischen der Ost- und Westkirche. Eine Vorherrschaft war nie gegeben Konstantinopel stand nie unter der Jurisdiktion von Rom. Rivalitäten schwelten zumindest latent, zweitweilig bestand Kommuniongemeinschaft, dann wieder nicht. Die Kirchen dräng-

Papst Shenouda III.,  
koptisch-orthodoxer Patriarch von Alexandrien



ten nach Unabhängigkeit. 1054 kam das Faß zum Überlaufen. Es war nach außen hin nur ein „Tropfen“, der zur Exkommunikation führte. Der Patriarch von Konstantinopel habe unter anderem das „filioque“ (daß der Heilige Geist vom Vater *und* vom Sohn ausgehe) nicht in das Glaubensbekenntnis aufgenommen. Allerdings hatte auch Rom diese Formulierung erst mehr als vierhundert Jahre nach dem Konzil von Toledo, auf dem diese Lehre betont wurde, verwendet - auf Betreiben Kaiser Heinrichs II., der damit politische Ziele verfolgte.

### Lehrstreit als Alibi?

Macht und Politik waren die eigentlichen Gründe für diese Trennung, der genannte Lehrinhalt diente als offizielles Argument. Die Beziehungen innerhalb der Dreifaltigkeit (Vater, Sohn, Heiliger Geist) können dogmatisch festgelegt werden - doch was für eine Bedeutung ist dieser Aussage beizumessen? Von wem geht der Heilige Geist aus? Ist es nur der Vater, so kann damit unterstrichen werden, daß Jesus vom Vater sagt, dieser sei „größer“ als er selbst (Joh 14,28), oder daß er „den Beistand vom Vater aus senden werde“

### Keine Einigkeit in Fragen über Christus und den Heiligen Geist:

## Trennung von Ost und West

**Im Laufe des 4. Jahrhunderts traten zwischen den Kirchen des Westens (vor allem Rom) und des Ostens (vor allem Konstantinopel) gewisse Differenzen auf, die zu immer größeren Klüften wurden und schließlich zur Trennung der Ostkirche von der Westkirche und dem abendländischen Christentum führten.**

**E**inen wichtigen Anstoß dafür bildete der Entschluß Kaiser Konstantins, im Jahre 326 Byzanz (heute Istanbul) zu seiner Residenzstadt zu wählen. Damit erhielt der Bischof von Konstantinopel (wie Byzanz bald genannt wurde) eine besondere Bedeutung, die der des Bischofs von Rom nicht nachstand. Die Einrichtung des hierarchischen Amtes der „Patriarchen“ war überhaupt eine Maßnahme, die von Rom und der westlichen Kirche mit Besorgnis vermerkt wurde. Auf dem I. Konzil von Konstantinopel (381) wurden die vier Patriarchate Jerusalem, Antiochia, Alexandria und Konstantinopel (letzteres mit Ehre vorrang, da damit die Nähe zum Kaiser gesucht und gefunden wurde) bestätigt.

### Die Altorientalen

Diese Errichtung von vier Jurisdiktionsbezirken führte zu einer gewissen Parteiung auch innerhalb der Ostkirche. Gewisse Formulierungen in der Christologie gaben Anlaß zu Verdammungen und Gruppenbildungen vor allem zwischen Alexandria und Antiochia. Das Konzil von Chalcedon (451) versuchte eine Synthese des antioche-

nischen und alexandrinischen Denkens, doch die vorgeschlagene Formel wurde von einem Teil der orientalischen Christenheit nicht angenommen und führte zur Abspaltung der monophysitischen Kirchen (siehe Kasten).

Ein weiterer Grund für die Entfremdung der orientalischen und abendländischen Christenheit lag in der Liturgie. Die byzantinische Liturgie spielte sich wie ein Mysterium ab, das den Eingeweihten vorbehalten war.

In der Theologie und Mystik nahm ein starker Traditionalismus überhand, die Folgen waren eine Erstarrung der Theologie und eine Angst vor Irrlehren gegenüber jeder Neuerung.

Die starke Verehrung der Bilder in der Liturgie und in der Volksfrömmigkeit steht in gewissem Gegensatz zum Bilderverbot des Alten Testaments. Als der abergläubische Mißbrauch allzu sehr zunahm, belegte 754 die Synode von Konstantinopel den Bilderkult mit dem Bannfluch. Die Folge war eine verheerende Auseinandersetzung zwischen Anhängern und Gegnern der Ikonen, die mit zur Entfremdung zwischen östlicher und westlicher Christenheit

(Joh 15,26). Andererseits wiederum ist Jesus nach seinen Worten mit dem Vater eins (Joh 10,30) und versichert seine Jünger auch, er werde den Beistand zu ihnen senden (Joh 16,7). Was ist falsch, oder was ist „richtiger“?

Nicht vieler Erklärungen bedarf es für das Handeln Luthers im 15. Jahrhundert. Eine offenkundig falsche äußere Praxis der Kirche traf auf das innere Ringen eines Augustiner-Eremiten. Die Kirche sagte ihren Gläubigen für das Entrichten bestimmter Geldbeträge den Nachlaß von Sündenstrafen (Ablaß) zu. Zu diesem „Bezahlen und Kau-

fen von Gnade und Erlösung“ konnte Martin Luther, der kurz zuvor sein theologisches Doktorat erworben hatte, nicht schweigen. Es widersprach völlig seiner Überzeugung, die er durch sein „Turmerlebnis“ gemacht hatte: Nur die Gnade Gottes rechtfertigt uns Menschen, keinesfalls vermögen das unsere eigene Willensanstrengung oder unsere guten Werke.

### Dambruch

Sein Auftreten bot vielen Menschen die Gelegenheit, ihre eigene Unzufriedenheit mit manchen Mißständen in



Katholikos Karekin II., armenisch-apostolische Kirche

### Monophysitismus

Der Monophysitismus lehnt eine menschliche Natur in Christus ab und lehrt, Christus selbst sei das fleischgewordene Wort Gottes, also nur Gott.

Das Konzil von Chalcedon verkündete aber die beiden Naturen (gött-

lich und menschlich) in Christus und verurteilte den Monophysitismus (Lehre von der einen Natur), den die koptische, syrische, abessinische und armenische Kirche aber bis heute beibehielten.

beitrug. Weitere Gründe waren Differenzen in der kirchlichen Ordnung (z.B. Heirat der Priester), die keine Gemeinsamkeit zuließen.

### Die Orthodoxen

Das endgültige Ende der Kommuniongemeinschaft zwischen Katholiken und Orthodoxen wurde durch die Hinzufügung des „filioque“ (das heißt: *und vom Sohn*) zum damaligen Credo (Glaubensbekenntnis) hervorgerufen, daß nämlich „der Geist vom Vater *und vom Sohn* ausgeht“. 1054 legte der päpstliche Legat auf dem Altar der Hagia Sophia (Hauptkirche in Konstantinopel) den Bannfluch nieder, der die Exkommunikation des Patriarchen von Konstantinopel beinhaltete und ihn in zehn Punkten der Häresie (Irrlehre) anklagte (daß er das „filioque“ nicht in das Credo aufgenommen habe, die Ehe der Priester zulasse, ...). Seit diesem Zeitpunkt nahm die Feindschaft zwischen den beiden Lagern mehr und mehr zu. Als 1204 die Armeen des vierten Kreuzzuges Konstantinopel angriffen und plünderten, die Ikonen zerbrachen und die Reliquien zerstörten, wurde der Bruch irreparabel.

Mit der Besetzung Konstantinopels durch die Türken (1453) hörte das by-

zantinische Reich zu bestehen auf, seine spirituelle Struktur überlebte aber in Osteuropa und Rußland und bildet die Basis für die Existenz einer einzigen Orthodoxen Kirche, die freilich in verschiedenen eigenständigen Patriarchaten und Kirchen organisiert ist.

Man kann heute nicht mehr von „der“ Westkirche oder „der“ Ostkirche sprechen, weil weder da noch dort eine einheitliche und ungebrochene Struktur besteht. Die Orthodoxie versteht sich aber als die eine, heilige Kirche Jesu Christi, deren Einheit jedoch nicht durch ein gemeinsames Kirchenoberhaupt und eine gemeinsame organisatorische Leitung für alle Orthodoxen zu Tage tritt, wie bei den römischen Katholiken durch den Papst und die Kurie (römische Kirchenverwaltung).

Die Vielheit der Orthodoxie, die aus der autonomen Struktur der vierzehn Patriarchate erwächst, wird als kostbares Gut angesehen, solange diese Vielfalt innerhalb eines gewissen Rahmens bleibt. Die Vielfalt wird auch deshalb so hoch geschätzt, weil in den meisten Ländern die kirchliche und nationale Tradition in einem überaus hohen Maße verwachsen sind, sodaß die Mehrzahl der einzelnen Kirchen sich als zugleich geistige und nationale Größen darbieten.

der Kirche zum Ausdruck zu bringen. Mit Begeisterung schlossen sich ihm in Deutschland große Scharen an. Jeder Vermittlungsversuch, die Einheit zu wahren, scheiterte. „Ein Christ ist frei gegenüber allen kirchlichen Satzungen. Die Gemeinde soll die Freiheit haben, selbst ihre Prediger zu wählen“, schrieb Luther. Der Druck, die vielen „Anhänger“ seiner Lehre in einer Gemeinschaft zu vereinen, ließ diese seine Ideale schnell zusammenbrechen. Er übertrug den jeweiligen Landesfürsten die Verantwortung für die Kirche in deren Reich. Er, der sich gegen die weltliche Macht der Kirchenfürsten gewehrt hatte, überließ nun den weltlichen Fürsten die Macht in der Kirche. Die äußere Form der neuen Landeskirchen ähnelte der zuvor von ihm kritisierten katholischen Kirche. Neu waren allerdings so manche Inhalte.

### Gegen Selbsterlösung

Luther lehrt eindringlich, daß alles Heil durch Christus gekommen ist, der alle Forderungen der Gerechtigkeit Gottes im Hinblick auf unsere Sünden erfüllt. Wir brauchen uns nicht zu recht-

Patriarch Mar Zakka I., syrisch-orthodoxer Patriarch von Antiochien



## PROBLEMATIK

fertigen; unserer Erlösung gegenüber sind wir einfach passiv, denn der einzige, der hier gehandelt hat und handelt, ist Christus. Er schreibt die Gnade Gottes ganz groß, verfällt aber dadurch auch der Ansicht von der Verdorbenheit des Menschen. Nur Christus kann erlösen (und er tut es dank der Gnade Gottes auch), eben weil es der Mensch in seiner totalen Verdorbenheit (die Erbsünde hat ihm die Möglichkeit genommen, aus sich selbst heraus Gott zu lieben) nicht vermag.

Was ist falsch? Wir wehren uns sofort gegen die totale Verdorbenheit des Menschen und seine absolute Pas-

sivität hinsichtlich der Erlösung. Diese Folgerungen Luthers ergeben sich aber aus der Überbetonung der Gnade. Und diese wiederum war die Antwort auf das „Erkaufen der Gnade“ zu seiner Zeit. Gerade heute, in einer Zeit, in der Selbsterlösungspraktiken ungeheuer anziehend geworden sind, ist es wichtig, den Vorrang der Gnade zu betonen. Die Erlösung wird uns geschenkt, ja sie ist uns schon geschenkt worden, wir brauchen sie nicht mehr zu leisten. Das ist ein wichtiger Fingerzeig der Lehre Luthers. Uns verbleibt es aber trotzdem, diese Erlösung zu ergreifen, sie in Liebe und Hingabe zu beantworten.

Wir suchen die fehlenden Sakramente in der Evangelischen Kirche. Aber auch deren Abwesenheit ist konsequent: Wer Christus in seinem Wort glaubt, der braucht laut Luther kein Sakrament mehr. Diese Sicht des deutschen Reformators fordert unser ehrliches Vertrauen auf Gott und unser ausgiebiges Betrachten seines Wortes in der Heiligen Schrift heraus.

### **Bereicherung möglich?**

Geht es also in erster Linie darum festzustellen, was bei den anderen Christen falsch ist? Sicher nicht. Vielmehr ist auf das, was uns bereichern könnte,

**Mißstände in der Kirche sollten beseitigt werden:**

## Die Reformation

**Im 15. Jahrhundert herrschte in Deutschland allgemeine Erbitterung und Unzufriedenheit mit der Kirche, die über ihrem politischen Engagement die geistige Aufgabe kaum wahrnahm, deren Kirchenführer sich wie weltliche Herren gebärdeten und den Kult und die Sakramentenspendung zu magischen Formeln und zu einem unpersönlichen Sakraldienst entarten ließen. Der Aberglaube blühte im Volk, und die von der Inquisition inszenierte Hexenverfolgung erreichte mit dem „Hexenhammer“ der Kölner Dominikaner einen ersten Höhepunkt.**

In dieser Zeit wächst der 1483 in Eisleben geborene Martin Luther heran. Er beginnt ein juristisches Studium, tritt aber nach einem „Bekehrungserlebnis“ 1505 in das Augustiner-Eremiten-Kloster in Erfurt ein und wird zum Theologen ausgebildet. 1512 schließt er sein Studium mit dem theologischen Doktorat und dem Magisterium in der Bibelauslegung ab. In dieser Zeit macht er die entscheidende Erfahrung (Turmerlebnis), daß die Menschen nicht durch Willensanstrengung und gute Werke, sondern einzig und allein durch die Gnade Gottes gerecht-

fertigt werden. Diese Erkenntnis kommt ihm in einer Zeit intensiven Bibelstudiums - vor allem des Römerbriefs. Er hält Vorlesungen über die Psalmen und die Paulusbriefe und sammelt einen Kreis interessierter Theologen um sich, mit denen er eifrig diskutiert. Als Papst Leo X. 1514 den Ablass zum Neubau der Peterskirche erneuert und seine Ablasskommissare durch die Lande schickt, wendet sich Luther 1517 gegen den Ablasskommissar Tetzel und fordert ihn zu einer Auseinandersetzung über den Mißbrauch des Ablasswesens heraus. Luthers Thesen verbreiten sich rasch in Deutschland. Er wird von Dominikanern angezeigt, 1519 kommt es zum Bruch mit Rom.

Auf dem Reichstag von Worms 1521 beruft sich Luther auf die Heilige Schrift, um sein Vorgehen zu rechtfertigen, wird aber von Kaiser Karl V. geächtet. Von seinem Landesfürsten in Sicherheit gebracht, widmet sich Luther auf der Wartburg der Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache. Die Humanisten Melancthon, Hutten und

Zwingli schließen sich ihm an. Und Luthers Gedanken und Lehre verbreiten sich rasch - in Straßburg, Nürnberg, Ulm, Nördlingen, Magdeburg, Bremen entstehen erste Zentren der Reformation. Viele schwärmerische Gruppen greifen Luthers Ideen auf und entfesseln eine radikale Bewegung (Wiedertäufer, Bilderstürmer, Bauernaufstände).

1530 versucht der Kaiser beim Augsburger Reichstag die Glaubenseinheit zu retten. Die „Protestanten“ legen ihr „Augsburger Bekenntnis“, das Melancthon verfaßt hat, vor. Karl bestätigt aber das Wormser Edikt. Darauf schließen sich die evangelischen Fürsten zum „Schmalkaldischen Bund“ zusammen und errichten evangelische Landeskirchen. Luther überläßt den Landesfürsten den Aufbau eines eigenen Kirchenwesens in ihrem Land und entwirft die Grundlagen des evangelischen Gottesdienstes und der lutherischen Lehre. Beim „Augsburger Religionsfrieden“ 1555 haben sich die Landesfürsten gegen den Kaiser durchgesetzt, die konfessionelle Spaltung ist verfestigt.



*Auf der Wartburg übersetzte Martin Luther das Neue Testament ins Deutsche*

zu schauen - und zwar mit der Bereitschaft zur Geduld.

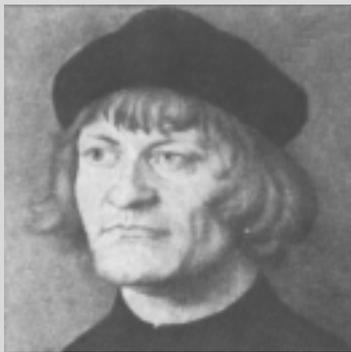
Denn erst mit dem letzten Konzil trat die katholische Kirche wirklich in die ökumenische Bewegung ein. Vieles war schon vor dem II. Vatikanum im gemeinsamen Ringen auf Ökumene hin gereift, was sich dann durch die „Ergebnisse“ des Konzils schnell verwirklichen ließ. Das Tempo der Neuerungen ließ fälschlicherweise auf ein baldiges, vollständiges Ende der Spaltung hoffen. Da es allerdings nicht dazu kam, machte sich Enttäuschung breit und die Schuld wurde den Kirchenleitungen zugeschoben.

### Einheit durch Vielfalt

Die Folge war der Versuch, die Einheit „ohne Kirchenleitungen“ herbeizuführen - „von unten, von der Basis“. Dadurch wurde die Kirche in eine „Basiskirche“ und eine „Amtskirche“ gespalten. Splittergruppen teilten viele einzelne Gemeinden, standen aber selbst weltweit in keiner tieferen Einheit untereinander. Aus der ursprünglich konfessionellen Spaltung (hier katholisch, dort zum Beispiel evangelisch) schien es nun zu einer Spaltung zwischen

#### Reformation in der Schweiz:

### Helvetisches Bekenntnis



Ulrich Zwingli (1484-1531)

Ulrich Zwingli überträgt Luthers kirchliche Kritik auf die Schweiz. Es gelingt ihm aber nicht, die ganze Eidgenossenschaft auf sein Reformprogramm zu vereinigen. Als er es mit kriegerischen Mitteln versucht, fällt er in einem Gefecht bei Kappel (1531). In Basel, Bern und St. Gallen setzte sich die Bewegung aber durch. Zwinglis Nachfolger Heinrich Bullinger verfaßte 1536 das erste „Helvetische Bekenntnis“.

#### Rechtliche Trennung von Rom:

## Die Anglikanische Kirche

Die Anglikanische Kirche ist Trägerin der Reformation in England. Ausgelöst wird die Bildung der anglikanischen Staatskirche durch König Heinrich VIII., der zwar 1521 für eine Schrift gegen Luther den Ehrentitel „Verteidiger des Glaubens“ erhält, sich aber im Zuge seines Ehescheidungsprozesses (Katharina von Aragonien) von Rom abwendet und sich selbst als Oberhaupt der englischen Kirche einsetzt. 1536 wird in der sogenannten „Suprematsakte“ die Bildung der anglikanischen Staatskirche vom englischen Parlament bestätigt. Die Opposition (geführt von Lordkanzler Thomas Morus) wird von Oliver Cromwell, dem skrupellosen Parteigänger König Heinrichs, ausgeschaltet. Alles Kirchengut in England wird enteignet, das Klosterwesen aufgelöst, der katholische Glaube verboten.

Inhaltlich bleibt die anglikanische Kirche weitgehend unbeeinflusst von der Reformation. Erst unter Edward VI. dringt eine protestantische Welle in England ein. Die energische Elisabeth I., Tochter der Anna Boleyn, die König Heinrich nach der Trennung von seiner Frau Katharina von Aragonien geheiratet hat, etabliert endgültig die englische Staatskirche auf der Basis der „39 Artikel“, die ein eher in



Kapelle in Westminster Abbey

der Nähe Calvins als Luthers angesiedeltes Glaubensbekenntnis enthalten. Die Geistlichkeit wird streng überwacht und die kirchliche Hierarchie entwickelt sich unter der königlichen Oberhoheit in der Nähe der katholischen Tradition weiter.

„Konservativen“ (die auf eine von den Kirchenleitungen offiziell geschlossene Einheit warten) und „Progressiven“ (die diese Einheit einfach selbst vorwegnehmen) zu kommen.

Doch Einheit kann weder von einer Basis gemacht noch von einer Obrigkeit verordnet werden. Menschen suchen in der Kirche und in ihrer Religion

**Man darf auch nicht übergehen, daß alles, was von der Gnade des Heiligen Geistes in den Herzen der getrennten Brüder gewirkt wird, auch zu unserer eigenen Auferbauung beitragen kann.**

*II. Vatikanum: Dekret über die ökumenische Bewegung, Nr. 4*

Antworten auf das Unverfügbare; und das Unverfügbare entzieht sich dem Machen und Verordnen. Die Einheit, die Jesus ersehnt, kann nicht von Menschen ausgehandelt werden. „Verhandlungsökumene“ bringt Annäherung in wichtigen menschlichen Bereichen, aber nicht die Einheit selbst. Richtig verstandene Ökumene erwartet nicht ein für alle akzeptables Vertragswerk, sondern sie sucht Einheit *durch* Vielfalt, *durch* Verschiedenheit.

Spaltung ist ein Übel, wenn sie zur Feindschaft führt. Wird aber der Spaltung das Gift der Feindseligkeit entzogen, so kann im Annehmen von einander aus der Verschiedenheit ein neuer Reichtum des Hörens und Verstehens kommen. (Wenn Katholiken die Liebe zur Bibel von evangelischen Christen

## WEGE ZUR LÖSUNG

übernommen haben, so wurden sie bereichert.) Natürlich ist zu hoffen, daß die Spaltung schließlich überhaupt als Spaltung zu existieren aufhört. Aber ein übereiltes Selbermachen könnte die Trennung eher vertiefen statt sie heilen.

---

**Es besteht die Tendenz, den Ausdruck getrennte Brüder heute durch Bezeichnungen zu ersetzen, die treffender die Tiefe der - an den Taufcharakter gebundenen - Gemeinschaft wachrufen, nämlich die „anderen Christen“, die „anderen getauften“, die „Christen der anderen Gemeinschaften“.**

*Johannes Paul II., Enzyklika „Ut unum sint“, Nr. 22 (1995)*

---

Das bedeutet, ökumenisches Handeln hätte zweierlei zu sein: sowohl der Versuch, die *ganze* Einheit zu finden, als auch das Bemühen, *als getrennte eins zu sein* und vom anderen bei Achtung seiner Andersheit immer neu zu empfangen. Erkennen wir also die

durchaus bestehenden Einheiten an - das gemeinsame Lesen der Heiligen Schrift als Gottes Wort (1979 erschien die ökumenische Übersetzung der Psalmen und des Neuen Testaments), das gemeinsame Bekenntnis zum dreieinigen Gott und zu Jesus Christus als wahren Gott und Menschen, zu Taufe und Sündenvergebung, ... - und vollziehen wir sie. So gelangen wir zu Bekenntniseinheit und Handlungseinheit.

### Letztes Wort hat Gott

Der Stachel des Andersseins ist zu ertragen und zugleich die Spaltung in ein gegenseitiges Geben umzuwandeln. Das Aufdrängen des eigenen ist dabei zu vermeiden; die Evangelischen müssen nicht *jetzt und heute* den Papst anerkennen, und die Katholiken haben nicht *jetzt und heute* die Interkommunion (gemeinsamen Empfang der Eucharistie) zu akzeptieren. Dieser Respekt verzögert die Einheit nicht, sondern ist grundlegende Voraussetzung dafür. Er läßt mehr Liebe und Nähe wachsen als jedes gewaltsame Drängen, das Abwehr und Abneigung schafft.

Dieser Respekt ist auch keine Absage an Ökumene, sondern der Versuch,

Gott zu überlassen, was allein seine Sache ist, und bedeutet für uns, sowohl zur Aktivität als auch zur Geduld, zum Tun ebenso wie zum Leiden bereit zu sein. Theologie darf nicht zur Diplomatie, Glaube nicht bloß zum „Engagement“ werden. Wenn wir uns vom Erfolgswang des Selbstmachens und erreichter Ergebnisse freimachen, werden wir einander schneller und tiefer näherkommen können.

*P.André*

---

**Das heilige Konzil mahnt die Gläubigen, jede Leichtfertigkeit wie auch jeden unklugen Eifer zu meiden, die dem wahren Fortschritt der Einheit nur schaden können. Ihre ökumenische Betätigung muß ganz und echt katholisch sein, ... zugleich aber nach jener Fülle streben, die der Leib des Herrn nach seinem Willen im Ablauf der Zeit gewinnen soll.**

*vgl. II. Vatikanum: Dekret über die ökumenische Bewegung, Nr. 24*

---

### Folge des I. Vatikanischen Konzils:

## Die Altkatholiken

Bereits im Jahre 1724 brachten dogmatische und kirchenrechtliche Auseinandersetzungen (Jansenismus und seine Betonung der unwiderstehlichen Gnade sowie das Bischofswahlrecht des Utrechter Kapitels) eine Spaltung der holländischen Kirche. Die neugebildete „römisch-katholische Kirche der altbischöflichen Klerisei“ hielt aber an den Traditionen der katholischen Kirche fest. Ihr erster Erzbischof wurde von einem französischen Militärbischof geweiht, sodaß die Kirche in der apostolischen Sukzession<sup>1)</sup> geblieben ist.

Das im I. Vatikanischen Konzil formulierte Dogma, eine Lehre über Glauben oder Sitten, die der Papst „ex cathedra“, (das heißt: *in höchster Lehrgewalt*), festlegt, sei aus sich heraus unabänderlich (also Unfehlbarkeit des Lehramtes in einzelnen Aussagen) wurde 1871 vor allem von deutschen und schweizer Gläubigen verworfen,

die aber trotzdem Katholiken bleiben wollten. Im Gegensatz zu den von ihnen so genannten „Neukatholiken“, die dem Papstdogma zustimmten, bezeichneten sie sich als „Altkatholiken“. 1909 wurde die Landessprache in der Liturgie eingeführt, 1922 Priestern die Ehe freigestellt. Mit der Teilnahme offizieller Beobachter am II. Vatikanischen



*Altkatholische Position vertreten:  
Kirchenhistoriker Johann Döllinger*

Konzil wurde der Dialog mit der katholischen Kirche begonnen.

<sup>1)</sup> Verbindung der heutigen Kirche mit ihrem urkirchlichen Anfang; nach katholischer Lehre wird sie durch die Bischöfe vermittelt, die die Lehre der Apostel überliefern und durch Handauflegung die kirchlichen Ämter weitergeben.

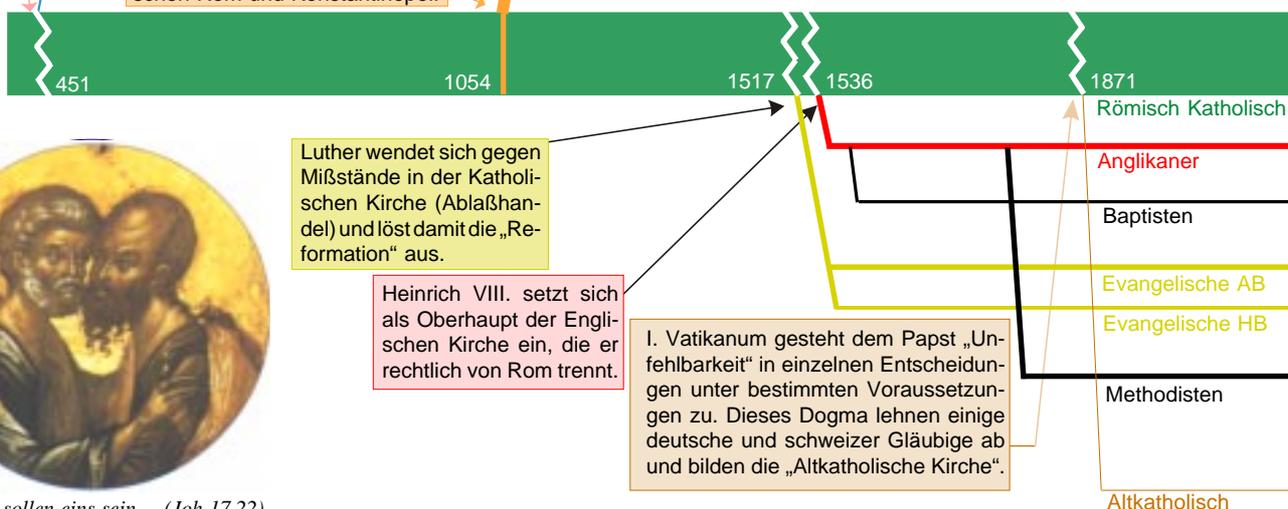
# Überblick über die wichtigen Kirchenspaltungen

Konzil von Chalcedon verurteilt die Lehre, daß in Christus keine menschliche Natur sei.

Keine wirkliche Kirchenspaltung, aber: Endgültiger Bruch der Kommuniongemeinschaft zwischen Rom und Konstantinopel.

Altorientalische Kirchen

Orthodoxe Kirchen



Denn sie sollen eins sein ... (Joh 17,22)

Luther wendet sich gegen Mißstände in der Katholischen Kirche (Ablaßhandel) und löst damit die „Reformation“ aus.

Heinrich VIII. setzt sich als Oberhaupt der Englischen Kirche ein, die er rechtlich von Rom trennt.

I. Vatikanum gesteht dem Papst „Unfehlbarkeit“ in einzelnen Entscheidungen unter bestimmten Voraussetzungen zu. Dieses Dogma lehnen einige deutsche und schweizer Gläubige ab und bilden die „Altkatholische Kirche“.

## Mitglieder der christlichen Konfessionen (Stand 1996)

|                          | weltweit       | Österreich             |
|--------------------------|----------------|------------------------|
| Katholiken               | 1043 Millionen | 6,100.000              |
| Orthodoxe Kirchen        | 150 Millionen  |                        |
| Anglikaner               | 75 Millionen   |                        |
| Evangelische AB          | 70 Millionen   | 340.000                |
| Methodisten              | 70 Millionen   | 1.400                  |
| Evangelische HB          | 50 Millionen   | 16.000                 |
| Baptisten                | 40 Millionen   | 1.100                  |
| Altorientalische Kirchen | 27 Millionen   | 2.000 (nur Syr. Orth.) |
| Altkatholiken            | 9 Millionen    | 18.000                 |



II. Vatikanum: Neue Einstellung zu anderen christlichen Religionen.

## Wie kann jeder einzelne Ökumene verwirklichen?

Die Seele der ganzen ökumenischen Bewegung besteht darin:

1. Liebe deine Kirche, und sei ihrem Glauben treu!
2. Lebe das Evangelium, wie es deine Kirche lehrt!
3. Bete für die Einheit der Christen!

Darüber hinaus:

4. Lerne Geist und Sinnesart der anderen Christen kennen!
5. Verwende eine Sprache, die die anderen Christen nicht verletzt, und beachte, daß es eine Hierarchie (Rangordnung) der Wahrheiten gibt!
6. Erkenne das Gemeinsame im Glauben der anderen Christen, und bekenne dich mit ihnen zum dreifaltigen Gott und zum menschgewordenen Sohn Gottes!
7. Setz' dich mit den anderen Christen gemeinsam für das Gute und gegen das Böse ein!

(nach dem 2. Vatikanum, Dekret über die ökumenische Bewegung, Punkte 5-12)

Wenn es die Christen ungeachtet ihrer Spaltungen fertig bringen, sich immer mehr in gemeinsamem Gebet um Christus zu vereinen, wird ihr Bewußtsein dafür wachsen, daß das, was sie trennt, im Vergleich zu dem, was sie verbindet, gering ist.

Johannes Paul II., Enzyklika „Ut unum sint“, Nr. 22 (1995)

Unierte Kirchen - ein Problem zwischen Orthodoxen und Katholiken:

## Verschiebung der Spaltung

Etwa seit dem 17. Jahrhundert gab es in Europa Länder, in denen Katholiken und Orthodoxe nebeneinander lebten. Dem Reformkatholizismus einerseits sowie der Staatsmacht andererseits lag die Einigung der beiden Christengruppen am Herzen. Sie boten den östlichen Christen an, sie aus der jurisdiktionellen Zugehörigkeit zum Patriarchat von Konstantinopel herauszunehmen und in die dem römischen Stuhl zugeordnete katholische Landeskirche einzubinden, wobei sie aber ihr gesamtes östliches Brauchtum beibehalten könnten (auch die Ehe der Priester). Ein Teil der östlichen Christen nahm an. Die Folge war eine Verschiebung der Spaltung, die nun nicht mehr zwischen „katholisch“ und „orthodox“ verlief, sondern innerhalb der Orthodoxen - zwischen den unierten und den

nicht unierten. Denn die orthodoxen Christen, die sich zum Beispiel in Österreich der Katholischen Kirche eingliederten (etwa die „Unierten Serbisch-Orthodoxen“), wurden dadurch von den in der orthodoxen Kirche bleibenden Mitchristen (eben den „Serbisch-Orthodoxen“) sowohl in ihrer Heimat als auch in Österreich (denn nicht alle haben zu dieser Union „Ja“ gesagt) getrennt. Ein zum Teil feindseliges Nebeneinander innerhalb der orthodoxen Christen war entstanden.

Die meisten der heute existierenden unierten Kirchen entstanden in der Zeit ab 1750, als die katholische Kirche sie in allen Ländern einrichtete, in denen es orthodoxe Christen gab. Heute stellen die unierten Kirchen eine schmerzende Wunde vor allem für die orthodoxen Kirchen dar; denn diesen wur-

den ihre eigenen Gläubigen abgespalten, sodaß jene nun eigene Kirchen sind, obwohl sie das ganze gemeinsame Überlieferungsgut der Mutterkirche weiter pflegen.

Es ist Aufgabe der ökumenischen Bewegung, den Orthodoxen deutlich zu machen, daß niemand von ihnen erwartet, die Existenz der unierten Kirchen gutzuheißen, daß sie aber gebeten sind, den unglücklichen Zustand *mit Geduld* einer Lösung zuführen zu wollen. Von den unierten Kirchen ist zu hoffen, daß sie im Fall einer Gesamtunion auf ihre Eigenständigkeit verzichten. Die katholische Seite hat einzusehen, daß die unierte Kirchen kein Modell für das Gelingen einer Gesamtunion darstellen, die bestehenden Kirchen aber als Schwesterkirchen anzunehmen sind.

Bemühung um das Miteinander von Katholiken und Orthodoxen:

## Die Stiftung „Pro-Oriente“

Das 20. Jahrhundert hat den Durchbruch der ökumenischen Bewegung und den Beginn des Strebens nach Einheit der gespaltenen Kirche gebracht. Seit dem II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) hat die römisch-katholische Kirche dabei eine führende Rolle.

6. Januar 1964: Papst Paul VI. und der Ökumenische Patriarch Athenagoras I. begegnen einander in Jerusalem - Beginn eines ökumenischen Tauwetters nach jahrhundertelanger Eiszeit.

Im Dokument über die ökumenische Bewegung spricht das Zweite Vatikanische Konzil die Hoffnung aus, „daß die Wand, die die abendländische und die orientalische Kirche trennt, einmal hinweggenommen werde und

schließlich nur eine einzige Wohnung sei, deren fester Eckstein Jesus Christus ist, der aus beiden eins machen wird.“ (1964)

Auf Initiative eines der Konzilsväter des II. Vatikanums, Kardinal Dr. Franz Königs, entstand 1964 in Wien „Pro-Oriente“ als diözesane Stiftung.

- „Pro-Oriente“ versucht,
- Christen des Ostens und des Westens einander näherzubringen;
- Impulse für den ökumenischen Dialog und den fruchtbaren Fortgang der Gespräche zwischen den getrennten Kirchen zu geben;
- Stolpersteine auf dem Weg zur Einheit zu beseitigen;
- freundschaftliche Beziehungen zwischen den Christen zu pflegen und durch Konsultationen, Einladungen und Delegationen neue Kontakte zu knüpfen;
- wissenschaftliche Forschungsprojekte zu unterstützen;
- durch Publikationen, Vorträge, Exkursionen, Symposien und ähnliches dazu beizutragen, daß das Verständnis füreinander wächst.

1971 fanden in Wien die ersten „Pro-Oriente“-Gespräche zwischen altorientalischen und römisch-katholischen Theologen in Wien statt. Dabei wurde die sogenannte „Wiener christologische Formel“ ausgearbeitet, die zwei Jahre später sowohl vom Papst als auch vom Patriarchen von Alexandria unterzeichnet wurde.

1974 organisierte „Pro-Oriente“ in Wien das erste theologische Gespräch zwischen römisch-katholischer Kirche und Gesamtorthodoxie mit und eröffnete damit den offiziellen Dialog.

Neu entstehende Spannungen zwischen Katholiken und Orthodoxen versucht „Pro-Oriente“ durch Friedensinitiativen mit den Kirchen in den Nachbarstaaten Jugoslawiens, der Sowjetunion und in Rumänien abzubauen.

Die „Pro-Oriente“-Kommission für südosteuropäische Geschichte versucht seit 1995 ein möglichst objektives und gemeinsames Geschichtsbild zu erarbeiten, um bestehenden Polemiken zwischen den Völkern des Balkans entgegenzuwirken.



Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras

## Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre:

## Auf dem Weg zur Einheit

Den größte inhaltliche „Riß“ innerhalb der Christenheit verursachte zweifellos die Auseinandersetzung um die „Rechtfertigungslehre“, die durch Martin Luthers Empörung gegen den Ablasshandel ausgelöst worden war. Seiner Lehre, daß die Gnade allein den von Natur aus total verdorbenen Menschen rechtfertige, nicht aber dessen (Frömmigkeits-)Leistungen, stellte das Konzil von Trient katholischerseits die These gegenüber, daß der Mensch das Heil tatsächlich nur aus Gnade durch Jesus Christus geschenkt bekommen könne, aber doch auch von sich aus zum Guten fähig sei und den Willen zur Rechtfertigung aufzubringen habe.

1993 beschlossen der Lutherische

Weltbund und der Päpstliche Rat für die Einheit der Christen, eine gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre zu verfassen. 1997 lag diese Erklärung vor. Der Text versucht zu prüfen, ob die einstigen gegenseitigen Verurteilungen auf die heutigen Kirchen noch zutreffen und darüber hinaus kirchentrennend seien. Die verbleibenden Unterschiede, so sagt das Dokument, seien gegenseitig tragbar. Zwar konnte kein gemeinsames Bekenntnis formuliert werden, doch zerstören die Differenzen weder die Gemeinsamkeit in der Grundüberzeugung noch machen sie ein Leben in getrennten Kirchen notwendig. Am 31. Oktober 1999 wurde die Erklärung in Augsburg unter-

zeichnet; ein evangelischer Bischof sah in ihrer Leitvorstellung „Einheit in veröhnter Verschiedenheit“.



Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung

### Schließen Ökumene aus: Sekten

Sekten sind religiöse Sondergemeinschaften, die sich in der Regel durch Einseitigkeit und Sonderoffenbarungen auszeichnen. Ihrem Selbstverständnis nach wollen sie das Eigentliche der Mutterreligion neu gewinnen und zur Vollendung bringen. Das Heil, die Wahrheit und der rechte Weg werden in strengem Gegenüber zur Tradition oder dem religiösen Amt betont. Der Absolutheitsanspruch schließt ökumenischen Dialog für gewöhnlich aus und bietet ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen Sekte und Freikirche. Charakteristische Merkmale von Sekten sind eine häufig aggressive Missionspraxis, eine klare Abgrenzung zur Außenwelt, hierarchische Machtstrukturen, ein geschlossenes Lehrsystem und eine normierte Lebenspraxis.

In der Folge seien einige Sekten kurz angeführt.

#### Biblich orientierte Sekten:

1. *Endzeitgemeinden:*  
Siebenten-Tags-Adventisten, Zeugen Jehovas, Kinder Gottes (heute: Familie der Liebe)
2. *Apostelgemeinde:*  
Neuapostolische Kirche
3. *Perfektionistische Gemeinschaften:*  
Pfingstgemeinden (z.B. Freie Christengemeinde, Geschäftsleute des vollen Evangeliums international)

#### Sekten, die christliches und esoterisches Gedankengut verbinden:

1. Mormonen
2. *Neuoffenbarungen:*  
Jakob Lorber, Heimholungswerk Jesu Christi

#### 3. *Neugnosis:*

Theosophie, Anthroposophie, Rosenkreuzergemeinschaften, Okkultorden

#### Sekten mit vorwiegend nichtchristlichen Elementen:

1. *Fernöstliche Mission:*  
Hare Krishna, Yoga und Zen (mit Gurus als „lebenden Meistern“ in Schlüsselpositionen), Transzendente Meditation, Makrobiotik
2. *Islamische Mission:*  
Sufi-Bewegung, Baha'ï
3. *Messianische Gründungen:*  
Gralsbewegung, Vereinigungskirche (Mun-Sekte)
4. *New Age und Psychokulte:*  
Scientology, Bewußtseins-Erweiterungs-Programm

### Offen für Ökumene: Freikirchen

Freikirchen leiten sich im allgemeinen von protestantischen Kirchen her. Obwohl es zwischen ihnen große Unterschiede gibt, haben sie doch auch gemeinsame Merkmale: Freiwilligkeit der Mitgliedschaft, (teilweise) Ablehnung der Säuglingstaufer, Unabhängig-

keit vom Staat (keine Kirchensteuer, sondern Spendenfinanzierung), Betonung der Gemeinde am Ort und des „Priestertums aller Gläubigen“ (Ablehnung des „geistlichen Standes“), missionarische und diakonische Aktivitäten.

Im Gegensatz zu den Sekten verste-

hen sich Freikirchen als Teil der weltweiten christlichen Kirche und wirken in der ökumenischen Bewegung in unterschiedlichem Maße mit.

Als Freikirchen gelten Mennoniten, Baptisten, Freie evangelische Gemeinden, Methodisten, Heilsarmee.

## MUTTERHAUS



**Hoffen wir auf den Herrn!**

### Kongregation

#### Silvester-Abendgebet

Am Silvesterabend 2001 feierten wir in der Kalasantinerkirche um 23 Uhr eine heilige Messe. Dabei dankten wir Gott für alles, was er uns im vergangenen Jahr geschenkt hat, und baten um seinen Segen für das kommende Jahr. Nach der heiligen Messe fand im Kalasantinersaal eine schöne Silvesterfeier für alle, die den Jahreswechsel gemeinsam verbringen wollten, statt.

#### Eiserne Profeß

Am 16. Jänner jährte sich die Profeßablegung von Paternität Dr. Adam Gyürki-Kis zum 65. Mal. Drei Tage später feierte er dieses Jubiläum im Kreis seiner Mitbrüder, die sich mit ihrem



Altgeneral von Herzen freuten. Vor ihm hatten nur zwei Kalasantinerpriester ein solches Profeßalter erreichen können: P. Heinrich Mraz sowie P. Alexander Bredendick.

#### Bischofsmesse

Der 150. Geburtstag unseres seligen Gründers, P. Anton Maria Schwartz, am 28. Februar 2002 wurde mit einer Festmesse gefeiert. Hauptzelebriant war der Diözesanbischof von Linz, Maximilian Aichern OSB, der ein großer Verehrer dieses Seligen ist, vor allem da er selbst als Kind in einer Kalasantinerpfarre aufgewachsen ist.

Auch das Nachtgebet in der Mutterhauskirche am folgenden Tag (Herz Jesu-Freitag) stand im Zeichen dieses Festes.

*Fr. Mario*

### Jüngergemeinschaft

#### Pater Schwartz-Fest

Zum 112. Gründungstag der Kalasantiner - Kongregation fand am 23. November 2001 in der Kalasantinerkirche ein großes Fest statt. Mit vollem Erfolg haben die „Siege-Kids“ das Fest

mit ihrem Musical eröffnet; Br. Bernd Aschenbrenner ist der Komponist und Texter dieses Musicals. Die „Siege-Kids“ zeigten in diesem Musical, wie Kinder Jesus trotz Schwierigkeiten und Spötteleien lieben und zu ihm stehen lernen.

Nach der Messe folgten weitere Highlights. Der Lobpreisanz mit den „Schwestern der Jüngersuche“ und vielen Jugendlichen und das Spiel „Herztauschen“ waren auch Höhepunkte unseres Festes.

Danach boten die Reindorfer einen Lobpreisanz. Mit vielen Liedern und Lobgebeten wurde das Fest abgeschlossen.

*Fr. Mario*



*Musical der „Siege-Kids“*

### Pfarre



**Aus unserem Leben**

#### www.mariavomsiege.at

Dank der Initiative und der Betreuung von P. Helmut und Frau Marianne Waldhäusl kann unsere Pfarre nun schon seit geraumer Zeit unter oben angeführter Adresse im Internet gefunden werden. Die ansprechend gestaltete Homepage (mit bunten Bildern, teilweise auch in Bewegung) bietet Informationen über unsere Kirche, Ordensgemeinschaft und das Leben unserer Gemeinde (Gottesdienste, Feste, Aktionen und Projekte, ...). So verweist die Vorstellungsseite auch darauf,

daß die Pfarre schon zum dritten Mal bei der Aktion „Mobiles Notquartier“ der Caritas mithilft. Ausländer, deren Aufenthaltsgenehmigung in Österreich nur so lange gilt, wie sie eine Unterkunftsbestätigung haben, werden von Pfarrgemeinden für jeweils zwei Wochen aufgenommen. Damit helfen sie der Caritas, für eine Unterkunft zu garantieren. Etwa dreizehn Män-

ner werden vom 28. März bis zum 11. April im Pfarrhof in drei bis vier Zimmern wohnen. Eine warme Mahlzeit pro Tag wird für sie von Pfarrangehörigen zubereitet; ihrerseits helfen die Gäste bei der Hausreinigung und der Gartenarbeit. Eine Pantomime der Firmkandidaten in einer Sonntagsmesse wird auf diesen Einsatz hinweisen und zur Mithilfe einladen.

Darüber hinaus dienen die kirchlichen Feste und das christliche Brauchtum als „Aufhänger“, die gute Nachricht zu verkündigen und Informationen über den christlichen Glauben zu verbreiten (z.B. führte ein Adventkalender besinnlich, aber auch praktisch - mit Basteltips und Rezepten - durch die Adventzeit).

#### Viel Interesse

Die Aktualisierung und kontinuierliche Neugestaltung der Homepage ist sicherlich eine oft mühsame Arbeit im Verborgenen, die sich aber bezahlt macht, wenn man die auf hohe Zahl der Zugriffe blickt oder die Rückmeldungen beziehungsweise Anfragen im „Gästebuch“ der Homepage liest.

Unsere geschätzten Leser sind uns als „Besucher“ jederzeit herzlich willkommen:

www.mariavomsiege.at!

*P. Horst*



*Einstiegsseite der Pfarre Maria vom Siege im Internet*

DEUTSCH GORITZ



**Jubiläums-  
jahr  
2002**

Das Jahr 2002 feiern wir in Deutsch Goritz als Jubiläumsjahr. Vor hundert Jahren wurde das Kloster in Deutsch Goritz errichtet und die seit vierzehn Jahren bestehende Kapelle vergrößert. Dies war der Anfang des Wirkens der Kalasantiner in Deutsch Goritz. 1928 wurde Deutsch Goritz als erste Niederlassung unseres Ordens zur Pfarre erhoben. 1941 wurde das Kloster von den Nationalsozialisten aufgelöst, 1945 konnte P. Riebl, der schon 1902 als erster Priester hier gewirkt hatte, wieder in das Kloster zurückkehren.

Das Jubiläumsjahr begann mit einer Feier auf dem Kirchplatz, bei der eine Festfahne und eine P. Schwartz-Fahne gehißt wurden. Im Februar zeigten wir den

P. Schwartz-Film, der anlässlich der Seligsprechung 1998 gedreht worden war.

**Glaubensmission**

Ein Höhepunkt ist die Glaubensmission im März, die unter dem Thema „Ja zum Glauben - Ja zum Leben“ steht. Zwei Benediktiner aus Attnang-Puchheim sind zwei Wochen lang zu Gast in Deutsch Goritz. In der ersten Woche finden die Besuche in den Schulen und im Kindergarten statt. Auch Schulbeichten und Schulmessen finden in dieser Woche statt. An den Abenden gibt es Gesprächsrunden in allen Ortschaften, bei denen die Leute alle Fragen und Themen ansprechen können, die sie interessieren. Eigene Veranstaltungen für Jugendliche, Ehepaare und Senioren finden ebenfalls in der ersten Woche der „Kontakt- und Gesprächsmission“ statt.

Die zweite Woche ist die eigentliche „Predigtmission“. Jeder Tag steht unter einem bestimmten Thema, zu dem je-

weils am Vormittag und am Abend eine heilige Messe mit Predigt gefeiert wird. Beichtgelegenheit, Möglichkeiten zum Gespräch und Krankenbesuche vervollständigen diese Angebote. Im Laufe der Glaubensmission wirken alle kirchlichen und öffentlichen Gruppen und Vereine in irgendeiner Weise in der Liturgie mit.

Am Palmsonntag beschließen wir die Mission mit einer feierlichen Schlußfeier und dem päpstlichen Segen.

**Weitere Veranstaltungen**

Anfang Mai findet eine Fotoausstellung zum Thema „100 Jahre Kalasantiner in Deutsch Goritz“ statt. Zahlreiche Pfarrangehörige haben alte Bilder gebracht, die auch für das in Arbeit befindliche Buch zum gleichen Thema Verwendung finden werden. Am 9. Mai wird P. General Peter Lier in unserer Kirche die Firmung spenden.

Weitere Höhepunkte des Festjahres werden eine Radiomesse,



Fahnenaufzug zu Beginn des Jubiläumsjahres

ein besonders gestaltetes Pfarrfest, eine große Wallfahrt nach Mariazell, ein Familienwandertag und eine Bischofsmesse im November sein.

P. Gustav

REINDORF



**... soll  
blühendes  
Land  
werden!**

**Winterwochen**

Gleich nach den Weihnachtstagen sind wir wieder auf das traditionelle Winterlager nach Aigen/Schlögl gefahren. Es war eine sehr schöne Woche mit besonders vielen Jugendlichen, die nicht nur durch Einsalzen, Bunten Abend und Silvesterknallerei, sondern auch durch Gesang, Tänze und Gebetsabend stark in Erscheinung traten.

Traditionell (das 19. Mal!) gab es in den Semesterferien auch einen Skiurlaub von Schönbrunn-Vorpark aus, ideal für alle Snowboard- und Skibe-

geisterten in der Flachau. Frater Mario und ich durften ein paar Tage bei guter familiärer Atmosphäre dabei sein und uns auch etwas erholen.

**Jugendevangelisation**

Ein besonderer Höhepunkt war zuvor unser Jugendevangelisationseinsatz in Preßburg (Bratislava) in der Ursulinschule (1. Bezirk) am Beginn der Semesterferien. Mit vierzehn jungen Leuten besuchten wir in zwei Teams für ein oder zwei Stunden etliche Klassen und bezeugten durch Spaß, Pantomime, Zeugnisse und Musik die Liebe Gottes - konkret die freimachende und erfüllende Beziehung zu Jesus -, jeder so, wie er sie persönlich erfahren hat. Beide Tage beendeten wir mit einer großen Jugendmesse und persönlichem Segnungsgebet.

Postkarte einer Teilnehmerin:  
„Ich will Euch für Euren Be-

such danken. Er öffnete mir eine neue Sicht auf mein Leben. Bitte, erbitten Sie für mich Stärke im Glauben. Danke, Katarina.“

**Abschied**

Gottes Segen wünschen wir auch Frater Bernhard (Wolf-

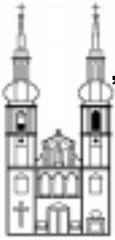
gang) Grünstäudl, der unser Kollegium und unsere Kongregation verläßt. Ein Wort des Dankes für seine Mitarbeit bei der Firmvorbereitung im letzten halben Jahr und Gottes Führung für die nächsten Lebensstationen!

P. Peter



Aufbruch zur Jugendmesse in Preßburg (Bratislava)

## SCHWARZAU



### „Wenn nicht der Herr das Haus baut ...“

#### Noch zwei Apostelschüler

Am 1. Dezember 2001 kamen zu den beiden Apostelschülern Erika und Christian noch zwei Burschen dazu. Der eine heißt Lorenz und stammt aus unserer Gegend (Flatz), er ist gelernter Installateur und 21 Jahre alt. Der andere, Herwig, kommt aus der Steiermark (Schäffern), hat Bodenkultur studiert und ist 24 Jahre alt. Da die drei Apostelschüler in einem Zimmer wohnen müssen und die Hauskapelle mit kaum neun Quadratmetern auch recht eng ist, überlegen wir nun einen Dachbodenausbau. Wir haben diese Angelegenheit dem heiligen Josef anvertraut!

#### Mission in der Umgebung

Gleich nach den Weihnachtsfeiertagen begann die Gebietsmission in unserer Gegend. So

wohl in Schwarzau, als auch in den umliegenden Pfarren wurden von den Patres, Schwestern, Apostelschülern und Helfern Familien besucht, die uns von Bekannten und Freunden empfohlen wurden. Mit Hilfe der Wandermuttergottes luden wir die Familien zum Gebet und zur Gebietswallfahrt ein. Diese Wallfahrt fand am 26. Jänner in Schwarzau statt und war sehr gut besucht. Auch diesmal wurden wieder alle Familien mit dem Allerheiligsten gesegnet, die sich entschlossen haben, mit dem wöchentlichen Hausabend zu beginnen.

#### Pfarrgemeinderatswahl

Für die Pfarrgemeinderatswahl am 17. März wurden neun Kandidaten gefunden, von denen vier erstmals kandidieren. Alle neun sind in Gebetsgruppen integriert und schon jetzt tragende Säulen des Pfarrlebens. Gerade in einer Zeit der Glaubenskrisis ist es notwendig, daß gläubige und betende Menschen mit dem Hirten die Seelsorge tragen, damit auch wieder Fernstehende zum Glauben und zur Kirche zurückfinden.



Gemeinsame Meßfeier beim Winterlager

#### Winterlager

In den Semesterferien fanden wieder verschiedene Winterlager statt. Die Pfarre war von 2. bis 8. Februar in Ulrichsberg in

Oberösterreich und das Missionszentrum von 17. bis 23. Februar in Spital am Pyhrn (auch in Oberösterreich).

P. Gottfried



Winterlager in Ulrichsberg: Gipfel erstürmt

## WOLFSGRABEN



### „Das Ja zu einem großen Ziel ...“

#### ... verlangt ein vielfaches Nein.“

Mit diesen Worten haben wir heuer am Aschermittwoch zu unserem gemeinsamen Bußgottesdienst eingeladen. Viele - auch Kinder und Jugendliche - haben diesen Anfang der österlichen Bußzeit mitgefeiert und damit ihre Bereitschaft ausgedrückt, das Leben mit Gott bewußt zu gestalten.

#### Vom Faschingstreiben ...

Vor diesem zeichenhaften Schritt, der mit dem Empfang des Aschenkreuzes gesetzt wurde, gab es eine kurze, aber doch sehr intensive Faschingszeit:

Den „Faschingsreigen“ eröffnete die Jungschar am 20. Jänner mit ihrem Faschingsfest. Unter dem Motto „Märchenland“ konnte man viele bezaubernde Gestalten antreffen. Ne-

ben „Hans im Glück“, „Pippi Langstrumpf“, „Sterntaler“ und „Pumuckl“ gab es jede Menge Prinzessinnen, Feen, Hexen und auch die sieben Zwerge zu bewundern. Mit einer Menge lustiger Spiele verflog die Zeit wie im Nu, und nach einer kräftigen Stärkung mit Würstel und Krapfen wurden alle wieder aus dem Märchenland entlassen.

Der Pfarrball am 26. Jänner wurde traditionellerweise mit einer Polonaise eröffnet, die dem ganzen Fest einen schönen Rahmen verlieh. Auf diesem Ball, der wieder sehr gut besucht war, trifft sich „ganz Wolfsgraben“. So konnten wir neben den Vertretern aller politischen Parteien



Lustige Runde beim Kinderfasching

## BLUMAU



### Jesus zu den Menschen tragen

#### Günselsdorf

21 Buben und Mädchen waren heuer als Sternsinger in Günselsdorf unterwegs. Bei sonnigem, aber eisig kaltem Wetter zogen sie von Haus zu Haus, um die Botschaft von Jesu Geburt zu verkünden. Selbst ein Umhang, der in einem Rosenbusch hängen blieb, konnte niemanden aus der Ruhe bringen, denn alle

waren mit großem Eifer dabei. Natürlich durfte auch heuer das Abschlußfest nicht fehlen, und ich hörte ein: „Gibt es nächstes Jahr eh' wieder Pizza?“

Die Sternsinger aus Günselsdorf und Teesdorf sammelten insgesamt 3052 Euro (das sind etwa 42.000 Schilling). Herzliches Dankeschön allen, die mitgemacht und gespendet haben.

*Hanni Zöchling*

#### Blumau-Neurißhof

Trotz Anfangsschwierigkeiten konnten unsere Sternsinger die Frohe Botschaft wieder in viele Häuser bringen. Die Kinder und auch die Begleiter waren mit Freude bei der Sache,



*Jugend-Pfarrgemeinderätin Marlene Feike*

und so wurde die heurige Dreikönigsaktion wieder ein voller Erfolg. Danke!

#### Jugendmesse

In der Wiener Kirchenzeitung vom 3. Februar 2002 ist unter der Schlagzeile: „Junge Ideen: Pfarrgemeinderat Blumau“ folgendes zu lesen: „Die Jugend-Pfarrgemeinderätin (Marlene Feike) probierte daher ‚etwas Neues‘. Feike: ‚Wenn ich öfters mit den Jugendlichen darüber gesprochen habe, warum sie nicht in die Messe kommen, war die häufigste Antwort, daß sie nicht so früh aufstehen wollten: Sonntag sei der einzige Tag zum Ausschlafen.‘

Feikes nüchterner Vorschlag: Messe mit moderner Gestaltung am Abend.

Nach umfassender Überzeugungsarbeit ist ihr ‚Traum‘ im Oktober 2001 wahr geworden: Einmal im Monat gibt es in Neurißhof an einem Sonntag eine ‚ultimative‘ Jugendmesse um 18.00 Uhr, gestaltet von ‚ihrem‘ Jugendchor. Mittlerweile sind regelmäßig an die zwanzig Jugendliche an der musikalischen Gestaltung beteiligt – ‚mit Schlagzeug, Bass, Keyboard, Querflöte, mehreren Gitarren und einigen tollen Stimmen‘, unterstreicht Feike.“

*Verena Stepanek*



*Mit großem Eifer bei jedem Wetter unterwegs*

## WOLFSGRABEN

und vielen Gemeinderäten auch unseren Bürgermeister Mag. Edwin Hlous mit seiner Gattin begrüßen. Bei der Tombola gab es viele schöne Preise zu gewinnen; in der Sektbar wurde der small talk gepflegt, im Saal eifrig getanzt.



Getanzt wurde auch am Seniorenfasching (7. Februar), aber auch viel geplaudert und die gute Stimmung bei Brötchen und Krapfen genossen. Zwischen achtzig und hundert Senioren haben bei diesem Fest mitgefeiert und gezeigt, daß sie noch voller Lebensschwung sind. Den Abschluß des „Faschingsreigens“ bildete der Maskenball (9. Februar), der vom Jugendverein mit der Pfarre veranstaltet wird. Bei diesem Ball herrschte wirklich buntes Treiben: Als Sieger bei der Maskenprämierung gingen schließlich in der Einzelwertung zwei „Hexen“ und in der Gruppenwertung die „Schlumpfe“ hervor, die mit ihren weißen Mützen und blau-

en Gesichtern das Ballgeschehen sehr prägten. Die gute Stimmung hielt (so wie auch beim Pfarrball) bis in die frühen Morgenstunden an (zum Leidwesen des bereits ermüdeten Pfarrers).

#### ... zur inneren Ruhe

Der Aschermittwoch rief uns dann wieder zur Besinnung auf und lud uns ein, nach dieser vernünftigen Zeit innerlich zur Ruhe zu kommen. Am Dekanatsgebetsabend für geistliche Berufe am 15. Februar wurde uns vor Augen gestellt, daß wir von Gott Gerufen und eingeladen sind, unser Herz für den Anruf Gottes zu öffnen. Auch beim Firmlingswochenende in Seitenstetten (13./14. Jänner) versuchten wir,

diese Erfahrung der Nähe Gottes den 28 Firmkandidaten zu vermitteln.

#### Statistik ...

Zur Chronik 2001: 17 Taufen, 3 Trauungen, 4 Begräbnisse, 2 Austritte, 2 Aufnahmen, 3 Wiederaufnahmen.

#### ... und Dank

Mein besonderer Dank gilt den Pfarrgemeinderäten, die in den letzten fünf Jahren so vieles in unserer Pfarre mitgetragen und gestaltet haben: Karl Lechner (stv. Vorsitzender), Franz Aschauer, Geri Aschauer, Regina Bugkel, Inge Dirnbacher, Traude Lechner, Angela Pirker.

*P. Felix*

*Lustiges Stelldichein beim Maskenball: Bürgermeister E. Hlous und Altbürgermeister E. Hechl*



Gott, Vater aller Menschen,  
du bittest jeden von uns  
Liebe dorthin zu tragen,  
wo Arme erniedrigt werden,  
Freude dorthin,  
wo die Kirche entmutigt ist,  
und Versöhnung dorthin,  
wo Menschen voneinander getrennt sind.

Bahne du uns diesen Weg  
der Liebe, Freude und Versöhnung,  
damit der verwundete Leib Christi,  
deine Kirche,  
Ferment der Gemeinschaft  
für die Armen der Erde  
und für die ganze Menschenfamilie sei.

Mutter Teresa und Frère Roger

### Gebetserhörungen:

● Meine Schwester litt unter Mobbing am Arbeitsplatz. In ihrer Not richtete sie Bewerbungsschreiben an andere Firmen - erfolglos. Ich begann eine Novene zum seligen P. Schwartz. Zwei Tage später bekam meine Schwester eine, schließlich mehrere Zusagen. Anfang Jänner trat sie die neue Stelle an. Seliger P. Schwartz, danke für Deine Fürsprache!

Christa Huprich  
Sr. Fides SRA

● Dank der Fürbitte des seligen P. Schwartz hat mein Bruder eine Arbeitsstelle bekommen.

**Abonnementpreis:** (4 Nummern pro Jahr):  
• 5,80. **Zuschriften und Bestellungen an:** "Redaktion der Kalasantiner-Blätter", 8483 Deutsch Goritz 25. **Zahlungen und Spenden an Konto-Nr. 7800-001104 bei „Steiermärkische Sparkasse“, BLZ 20815.**

**Einzelverkaufspreis:** • 1,60.

**Photos:** Archiv (4), dpa, Herder-Archiv, Hatzl, Holle, Internet, KNA-Frankfurt, Lechner (2), P. Gottfried, P. Gustav, P. Helmut, P. Willi, Pro-Oriente (4), Rupprecht (2), Santor, Schick, Springsits, Zöchling.

**Titelbild** (v.l.n.r. und v.o.n.u.): Papst Shenouda III. von Alexandrien, Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel, Papst Johannes Paul II., anglikanischer Erzbischof Robert Runcie von Canterbury, Evangel. Bischof Herwig Sturm, Patriarch Mar Zakka I. von Antiochien.

### KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift  
Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, Gebrüder Lang-Gasse 7, 1150 Wien. - Verwaltung und Bestellungenannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. - Bankverbindung: Steiermärkische Sparkasse, BLZ 20815, Kontonummer: 7800-001104. - Druck: Koralpendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.

#### Offenlegung gem. Mediengesetz §25

Medieninhaber: Kalasantiner-Kongregation; Grundsätze und Ziele: Die „Kalasantinerblätter“ sind eine Zeitschrift für sozial interessierte Christen. Sie vertreten Grundsätze und Ziele der Katholischen Soziallehre. Den demokratischen Rechtsstaat der Republik Österreich und die Menschenrechte, wie sie von den Vereinten Nationen deklariert wurden, bejahen die „Kalasantinerblätter“.